

tin Luthers in den Mittelpunkt stellen und damit sein Werk und dessen Ausstrahlungen hauptsächlich beschreiben. Hier wird ein geschichtlicher Überblick über den Verlauf der Reformation im Reich und den einzelnen Territorien gegeben. Die Verfasser verstehen es, die wirkenden Kräfte des politischen, sozialen und geistigen Lebens jener Zeit aufzuzeichnen. Von der Vorgeschichte der Reformation über den Anbruch und die weitere innere Entwicklung werden Ausbreitung, Gefährdung und Festigung der Reformation beschrieben. Es folgen Abschnitte über die Religionsgespräche und dann über die Katastrophe im Schmalkaldischen Krieg. Die unwürdige Behandlung zweier evangelischer Kurfürsten durch den Kaiser führten schließlich zur Fürstenrevolution. Mit einem Abschnitt über den Augsburger Reichstag 1555 und seinem Religionsfrieden schließt der Band ab. Dieser Religionsfriede war ein Kompromiß, in dem der katholische Charakter des Reiches nicht verändert wurde. - Die Beschränkung auf die Verwandten der Confessio Augustana sollte ursprünglich die Reformierten ausschließen. Als aber Friedrich III. von der Pfalz offen zum Calvinismus übertrat, konnte ihm der Schutz des Religionsfriedens nicht vorenthalten werden (1566). Damit war die Tür geöffnet für die konfessionelle Spaltung des deutschen Protestantismus, auf der andere, z. B. Nassau 1578, Bremen 1580, Anhalt 1584, folgen konnten. Die evangelischen Kirchen wurden von nun an »Landeskirchen«, deren Enge und Grenzen zu überwinden, heute noch schwierig ist (siehe: Nordelbien, Zurückhaltung einzelner kleiner »Landeskirchen« bei der Bildung der VELKD). - Trotz seines streng wissenschaftlichen Charakters ist die Studie doch spannend und

interessant geschrieben. Sie kann unseren Lesern wärmstens empfohlen werden.
Erwin Freytag

MARTIN LUTHER. Eine Schallplatte der »Klingenden Anthologie. Deutsche Dichtung«. Herausgeber: Herbert Auhofner, Karl Beilhardt, Lutz Besch, Hann-Renate Laurien, Karl Rüdinger. Bearbeitet von Dr. Lutz Besch, Dr. Hildegard Wittenberg, Dr. Kurt Ihlenfeld. Sprecher: Gert Westphal. Freiburg (Breisgau): Christophorus-Verlag 1966.

Zum erstenmal ist, glaube ich, mit dieser Schallplatte Martin Luther, der Schriftsteller, Dichter, Übersetzer, Briefschreiber auch hörbar geworden: Gert Westphal, Zürich, als Rundfunkregisseur und Sprecher bestens bekannt - man erinnert sich vielleicht seiner Vorlesung von Thomas Manns Josefsroman im Dritten Programm - muß hierbei an erster Stelle genannt werden. Ihm gelingt es in geradezu idealer Weise, Luther aus der Schrift in die Rede zu transponieren, ich bekenne, daß es mich mehrfach »überlief«, als ich die Platte sozusagen nichtsahnend aufgelegt hatte und im Zimmer auf und nieder gehend zuhörte: wie da plötzlich Luther selber, Luther persönlich - »als wärs ein Stück von ihm« - mit der Stimme seines modernen Interpreten den Raum füllte, unglaublich stark, unglaublich nüancenreich, unglaublich geistig-geistlich in einem. Heinrich Bornkamm bemerkt in seinem schönen Aufsatz »Luther als Schriftsteller« (Formenwandel. Festschrift für Paul Böckmann. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 1964), das wesentliche Kennzeichen von Luthers Schriftstellerei sei, »daß er kaum je monologisch redet, sondern den Partner braucht. Das ist

nicht nur charakteristisch für seinen Stil - so sehr es zutrifft, daß er auch als Schreibender jederzeit ein Sprechender war - sondern ebenso in der Anlage und Form seiner Schriften begründet . . . Von den Predigten abgesehen, die auf die Gemeinde blicken und neben der literarischen Produktion ein Genus für sich bilden, haben Luthers Schriften drei Hauptpartner: die Bibel, Menschen, die Antwort oder Seelsorge brauchen, und Gegner.«

Diesem Sachverhalt gemäß habe ich, nachdem mir der Verlag die Abfassung des Begleittextes zur Schallplatte anvertraut hatte, den Herausgeber, Dr. Lutz Besch, Radio Bremen, auch bei der Textauswahl beraten, bei welcher es sich natürlich nur um ein paar Tropfen aus einem Ozean handeln konnte. Also: einen längeren Abschnitt aus dem Sendbrief vom Dolmetschen, aus dem Septembertestament das dreizehnte Kapitel des ersten Briefes an die Korinther, von den Liedern »Aus tiefer Not«, sodann die »Kurze Form des Glaubens«, aus den Briefen den an den Kurfürsten aus Borna, März 1522, einen lateinischen an Melancthon, den bekannten an Hänsichen, endlich den letzten Zettel mit dem Bekenntnis »Wir sind Bettler, das ist wahr«. Anderes, ebenfalls Vorgeschlagenes, mußte schließlich wieder weggelegt werden - wer die Wahl hat, hat die Qual, wie sehr galt das Wort in diesem Falle! Gert Westphal leiht allen diesen Texten die sonore Kraft und Fülle seines Organs, der kämpferischen Ironie im Sendbrief vom Dolmetschen, dem eschatologischen Glanz in der Korintherstelle, dem Bußernst im Lied, der strahlenden Glaubensgewißheit in der Kurzen Form, dem unbändigen Wagemut im Bornaer Brief, der leisen Zurechtweisung an Melancthon, dem Humor im Söhnchen-

brief - welche Skala von Tönen und Farben! Vielleicht wird mancher einwenden, daß es doch gar zu bekannte Texte seien. Wirklich? Was ist denn überhaupt noch »bekannt« aus Luthers Schriften? Bei denen, die das eine oder andere Stück wirklich kennen, mag es sich gesprochen, so gesprochen ganz neu vorstellen. Schreibt doch auch Hildegard Wittenberg in ihrer für den Unterricht bestimmten Einführung: »Man glaubt, der Sendbrief vom Dolmetschen sei einem vertraut, er erschließt sich jedoch neu durch den Vortrag. Das sollte Anlaß sein, ihn nicht nur als Information zu den Fragen der Übersetzung heranzuziehen, sondern ihn selbst auf seine Sprache und ihre Wirkung hin zu untersuchen.« Was dann auch für die anderen Stücke gilt! Insbesondere den Bornaer Brief, aber auch die Kurze Form des Glaubens. Auf Einheitlichkeit der Textgestalt wurde verzichtet. Für die Probe aus dem NT wurde die Fassung von 1545 zugrunde gelegt. Die übrigen Stücke - außer dem Lied - haben wir der Münchener Luther-Ausgabe entnommen, auch der Buchwaldschen Briefauswahl. Bei den beiden großen Texten - Sendbrief und Bornaer Brief - waren Kürzungen unvermeidlich. Frage: wie wär's, wenn die VLKD - zu deutsch: Vereinigte Lutherische Kirche Deutschlands - sich zur Aufgabe machen würde, eine Anzahl von Luthertexten - auch zusammenhängender Schriften - mittels Schallplatte »unters Volk zu bringen?« Eine Brief-Platte, eine mit Predigten, eine mit Liedern, eine mit Bibeltexten, eine mit Trost-, eine mit Kampfschriften usw.? Da Luther nicht mehr gelesen wird, würde er vielleicht gehört werden? Die Wirkung des gesprochenen, nein, des sprechenden Luther ist ganz ungewöhnlich - das lehrt dieser beschei-

dene Versuch, der bestimmt bei vielen Hörern den Wunsch wachrufen wird, von diesem außerordentlichen Schriftsteller »mehr zu hören«. Übrigens sei bei dieser Gelegenheit auch die ganze Reihe »Klingende Anthologie« der Beachtung der »Luther«-Leser empfohlen. Das Verzeichnis bietet bereits über 30 Titel »Deutsche Dichtung« an - darunter: Die Passion in der deutschen Dichtung, Deutsche Fabeln von Luther bis Kafka, Die Legende, Andreas Gryphius, Walther von der Vogelweide. Die Kleist-Texte spricht Thomas Holtzmann, die Schillertexte Gert Westphal, die Hölderlintexte Rolf Henniger usw. Ein höchst verdienstliches, der Überfütterung mit Musik tapfer entgegenwirkendes Unternehmen!

Kurt Ihlenfeld

HANS GEORG BERGEMANN: Staat und Kirche in Hamburg während des 19. Jahrhunderts. = Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs, Band 1. Hamburg: Friedrich Wittig Verlag 1958. 104 Seiten.

Die vorliegende Arbeit wurde 1956 von der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen angenommen. Wir zeigen diese Studie hier an, weil sie das Entstehen der Verfassung in der ev.-luth. Kirche Hamburgs seit der Reformation darstellt. Im ersten Teil des Buches schildert der Verfasser die Zusammensetzung und Kompetenzen von Rat und Bürgerschaft. Sodann geht er ausführlicher auf die Kirchspielverfassung ein. Die Kirchspiele bildeten die Grundlage des öffentlichen Lebens in Hamburg. Nach der Reformation nehmen sie die Wahl ihrer Geistlichen vor, während

der Senat diese beruft. Rat und Bürgerschaft werden Träger des Kirchenregiments, was dazu führt, daß die Kirche in die Abhängigkeit des Staates gerät. Das Ministerium ist nur Beirat des Kirchenregiments. Der Senior wird durch den Senat berufen. Das Amt des Superintendenten, wie es in der Kirchenordnung des Johann Bugenhagen von 1529 vorgesehen war, wurde seit 1593 nicht wieder besetzt.

Die Hauptpastoren, früher nur »Pastoren« genannt, waren die Geistlichen an den vier Hauptkirchen; ihnen standen die anderen Pastoren, damals Diakone genannt, zur Seite. Der Hauptpastor war zugleich Inspektor der kirchlichen und privaten Schulen. Mit Rücksicht auf ihre mannigfaltigen Aufgaben waren sie von der Seelsorge und Sakramentsverwaltung befreit. Ihnen war die sonntägliche Hauptpredigt vorbehalten.

In einem zweiten Abschnitt wird das Ende der alten Verfassung (1848-60) behandelt. Die Trennung von Staat und Kirche bewirkt die Gleichstellung aller Bürger ohne konfessionelle Rücksichten, läßt dem Staat ein gewisses Aufsichtsrecht über die Kirche (Patronat). Es wird von den ev.-luth. Senatsmitgliedern ausgeübt. Das Ergebnis der Auflösung der alten Einheit von Kirche und Staat war die Konstituierung der lutherischen Kirche unabhängig von den Organen des Staates. Die Auflösung der alten Beziehungen geschah gewissermaßen etappenweise vom Kirchenregiment des Senats und dem Kollegium der Sechziger über das Patronat zu der völlig selbständigen Kirche nach 1919 in einer für die ev.-luth. Kirche günstigen Art und Weise.

Erwin Freytag